

Demokratie per königlichem Dekret?

von Subir Bhaumik

"Wir brauchen noch keine demokratischen Reformen", kommentierte ein Vertreter in der Nationalversammlung Bhutans, 'Tshongdu', die Bekanntgabe eines Dekrets ('Koshu') durch König Jigme Singye Wangchuk, das der Nationalversammlung zusätzliche Exekutivrechte erteilt. Diese "Demokratisierung von oben" sieht vor, daß das Kabinett nunmehr vom 'Tshongdu' direkt gewählt werden soll, und der König sogar mit einer Zweidrittelmehrheit im 'Tshongdu' abgesetzt werden kann. Damit folgt der amtierende König dem Vorbild seines Vaters, Jigme Dorji Wangchuk, der die 'Tshongdu'-Versammlung unmittelbar nach seiner Inthronisierung 1953 einsetzte. Mit weiteren Reformen konnte sich Jigme Dorji jedoch nicht durchsetzen. Auch die jüngsten Reformansätze stießen unter den Volksvertretern auf Unverständnis und Ablehnung. So konnte sich die Versammlung nicht auf eine eigene Kandidatenliste für das sechsköpfige Kabinett einigen und stimmte letztlich den Vorschlägen des Königs zu.

Unmittelbar Beteiligte und externe Beobachter kommen bei ihren Bewertungen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Da die Monarchie Dreh- und Angelpunkt der bhutanischen Gesellschaft sei, sträubt sich die Mehrheit der Volksvertreter gegen die eigenhändige Entmach-

tung des Königs - und gegen die Übernahme zusätzlicher Verantwortung und Rechte. Da das politische System zudem für die von der Opposition vehement geforderten Neuwahlen auf Mehrparteiensbasis noch nicht reif sei, bewerten ausländische Beobachter die königlichen Reformvorschläge als einen wichtigen Meilenstein auf dem langen Weg zur repräsentativen Demokratie.

Sprecher der Opposition werfen dem König demgegenüber das Festhalten an der Vetternwirtschaft vor, da das von ihm vorgeschlagene Kabinett sich einzig durch die Loyalität zum Königshaus auszeichne - zwei Minister gehören unmittelbar zur Familie des Königs. Zudem ist die große Bevölkerungsgruppe der Nepali-sprechenden 'Lotsamphas' nicht im aktuellen Kabinett vertreten. Deren Vertreter erkennen keinen politischen Kurswechsel, da der Staat weiterhin die harte Linie gegen sie und alle "anti-nationalen" Kräfte ('Ngolops') verfolge. Deshalb betrachtet der Führer der 'United Front for Democracy', Thinley Penjore, aus dem Exil die angekündigten Reformen als reine Augenwischerei, die von drängenden innenpolitischen Problemen, wie dem der Flüchtlinge, nur ablenken sollen. Mittlerweile leben rund 100.000 'Lotsamphas' in Nepal. Durch einen Verwaltungsakt wurden sie 1990 zu "Staatenlosen" deklariert und ausge-

wiesen. Mit dieser Maßnahme versuchte die regierende Elite, einer befürchteten Überfremdung des Landes zu begegnen. Letztlich seien die Reformen - so die Kritiker - vor allem an die internationale Gebergemeinschaft gerichtet, um dort das Image Bhutans aufzubessern. In diesem Zusammenhang werfen Dissidenten dem amtierenden König vor, daß gerade er nach seiner Amtsübernahme als absolutistischer Herrscher aufgetreten sei und Reformen unterlassen habe.

Politische Beobachter halten dem entgegen, daß Jigme Singye Wangchuk mit seiner aktuellen Politik sehr geschickt auf den zu erwartenden sozialen Wandel reagiert habe. Mit dieser Politik könne der Konflikt zwischen dem zwar noch kleinen, aber stetig anwachsenden Mittelstand und der alten Feudalordnung entschärft werden, und die Gesellschaft schrittweise an die Moderne herangeführt werden. So setzt sich das neue Kabinett aus vergleichsweise jungen Experten zusammen, die alle in Indien und im Westen ausgebildet wurden. Sie ersetzen Veteranen, die oftmals 15 oder 20 Jahre im Amt waren.

Für ein Volk, das lange unter der Obhut von Hirten lebte, so indische Medien, habe somit zwar der Lernprozeß hin zu einer offenen Welt begonnen, doch brauche die Gesellschaft den König noch als Garanten für Stabilität.

Begegnung mit Bhutan

Das Königreich in den Wolken

Text und Foto von Siegfried Schmidt

Eine Reise nach Bhutan unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von anderen Reisen in die südasiatische Region. Kein anderes Land dort baut so hohe Hindernisse auf, es zu besuchen, ist so geheimnisumwittert und gibt so wenig Informationen preis wie Bhutan. Kein Land ist scheinbar so nah an einem Idealzustand, den viele westliche Menschen suchen. Ein Gemisch aus Vorstellungen und Wünschen, Informationen aus Reisebüchern und an einer Hand abzuzählender TV-Berichte läßt dann in den Köpfen Bilder entstehen, die es schwer machen, vorbehaltlos in den kleinen Staat am Südhang des Himalayas zu reisen. Die geringe

Anzahl von ca. 2.000 bis 4.000 Touristen pro Jahr läßt in fast jedem Besucher das Gefühl aufkommen, ein Privilegiertes zu sein.

Erwartungsvoll nähert sich der Reisende diesem unbekanntem Land. Einerseits taucht er ein in eine archaische Welt aus buddhistischen Riten und Glaubensvorstellungen, andererseits begegnen ihm hochmoderne Errungenschaften und Einstellungen, die so gar nichts mit Rückständigkeit zu tun haben. Diese scheinbaren Widersprüche üben immer wieder eine große Faszination aus.

Bhutan gehört nach Weltbankkriterien zu den ärm-



Junge Novizen im Simthoka-Dzong in der Nähe der Hauptstadt Thimphu lernen Dzongkha, die offizielle Sprache des Landes

sten Ländern der Erde. Dennoch existiert keine Kinderarbeit wie in allen anderen Ländern Süd-Asiens, Bettler fallen nicht ins Auge, niemand hungert. Ein staatliches Fernsehen gibt es nicht, Satellitenschüsseln sind verboten. Andererseits baut die Regierung mit großem Einsatz das Telefonnetz aus und verbessert durch modernste Einrichtungen die nationale und internationale Telekommunikation. In einigen abgelegenen Bergdörfern werden die Häuser durch photovoltaische Zellen mit Strom versorgt.

Die staatlich gelenkte, bhutanesische Zeitung 'Kuensel', die wöchentlich einmal in Englisch, Nepali und Dzongkha, der offiziellen Landessprache, erscheint, informiert nur begrenzt und sehr unkritisch. Gespräche mit vielen Bhutanesen zeigen aber andererseits, daß sie sehr wohl gut informiert sind, sich kritisch mit ihrem Land auseinandersetzen und auch die Entwicklungen der internationalen Politik verfolgen. Überhaupt scheint die Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Staat, auch wenn Veränderungen in Richtung westlicher Demokratie angemahnt werden, sehr groß zu sein. Gerade die schwierigen Zustände im benachbarten Nepal führen oft zu der Aussage, daß den Menschen in Bhutan ein gutes Königtum lieber ist als eine chaotische Demokratie, die die alten Werte nicht mehr erhalten kann. Der Umgang mit den Portraits des jungen Königs, das praktisch in jedem Haus zu finden ist, macht nicht den Eindruck, daß sie gezwungenermaßen aufgehängt worden sind. Die Person des Königs verkörpert einerseits die Moderne mit strengen Umweltauflagen, Wiederaufforstung, Bewahrung der natürlichen Ressourcen, Familienplanung, Ausbildung

für Jungen und Mädchen sowie technischen Fortschritt, andererseits steht er aber auch für den Zwang, die Nationaltracht zu tragen, für die Ausgrenzung nepalisch-stämmiger Bewohner und reglementiertes Leben sowie überwachtetes Reisen.

Jedem ist klar, daß sich das Land zwischen den Supermächten Indien und China weiter vorsichtig öffnen muß, aber auch allen ist klar, daß viele alte Werte, basierend auf dem Buddhismus, nicht verloren gehen sollen. Dieser Weg wird sehr schwer sein, aber hoffentlich gelingt es dem Land, die Eigenständigkeit, das Selbstbewußtsein und den ungebundenen Charakter zu bewahren, die es so beeindruckend und bezaubernd machen.

(Siehe auch Rubrik "Ausstellungen/Tagungsberichte")